

Liebe Mitchrist\*innen

Sieben Worte für die Ewigkeit – so möchte diese Sammlung von Jesusworten einmal nennen. Obwohl die Nah-Erwartung von der komplett anderen Neuen Welt zur Zeit Jesu sich einfach nicht erfüllt hat damals; und obwohl Jesus diese Worte zuerst einmal zu seinen Jüngern gesprochen hat: – Nehmen wir es einmal so: dass es für uns Bedeutung hat, für uns auf dem Weg zur Ewigkeit, in die Schöne Neue Welt Gottes hinein, auch wenn aus dieser speziellen Nah-Erwartung der Menschen damals vor 2000 Jahren nichts geworden ist; und auch wenn wir nicht die direkten Jünger von damals sind.

Da schickt Jesus die Jünger für die Zimmersuche in das samaritanische Dorf. Und die Quittung bekommen sie unmittelbar: sie bekommen deswegen nichts, weil Jesus nicht auf dem Weg ist nach Sichem und nicht nach Cäsarea, sondern eben nach Jerusalem. Denn: die von Nazareth und Jerusalem einerseits und die von Samarien andererseits, die sind sich gar nicht grün. Wenn Jesus seine Leute trotzdem in das samaritanische Dorf schickt, dann heißt das: auf dem Weg zu Gottes Welt verlieren die Grenzen zwischen den Menschen und zwischen den Ländern immer mehr an Bedeutung; die Grenzen werden immer mehr aufgehoben; denn wir Menschen sind alle Gotteskinder.

Aber: Jakobus und Johannes werden von Jesus zu-rechtgewiesen! Klar sind die beiden zornig über die Abfuhr der Dorfbewohner und haben sie sofort die tolle Idee: «sollen wir befehlen, dass Feuer vom Himmel fällt und sie vernichtet?» Klar sind wir alle manchmal zornig. Und klar haben wir alle manchmal auch Grund dazu genau wie hier der Jakobus und der Johannes. Aber: auf dem Weg zu Gottes Neuer Welt, zu Gottes himmlischer Ewigkeit, da fällt kein Feuer vom Himmel. Gott lässt sich nicht von uns be-nützen zum Bestrafen oder zum Vernichten, wenn wir einen Zorn auf andere haben.

Und Jesus weist darauf hin: Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; Jesus hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann. Also: Unsere Wohnungen und Häuser sind gut und wichtig. Aber sie sind nicht das letzte Ziel. Sie sind nicht das Allerwichtigste. Wie wir uns im Hier und Jetzt eingerichtet haben, das ist nicht für die Ewigkeit. Es gibt Wichtigeres! Nur das Gute, das Du in der Zeit getan hast, wird in die Scheunen der Ewigkeit eingesammelt. Nur das Gute und das Schöne, das Du in der Zeit erlebt hast, hat Bestand und bleibt in Ewigkeit, in dem End-Gültigen Reich Gottes, in seiner Neuen Welt. Alles andere vergeht und ist nur vorläufig und nicht für die Ewigkeit.

Sogar das Toten-Begraben ist nicht das Allerwichtigste. Wobei man bedenken muss: Die Toten begrä-

ben, das hat immer zur Würde des Menschen dazu gehört. Wenn die Toten nicht mit Würde begraben werden; im Krieg; in Seuchen-Zeiten; wenn ein König im Mittelalter an seinen Gegnern ein Exempel statuieren wollte; dann widerspricht das der Würde des Menschen. Die Toten begraben ist eines der acht Werke der Barmherzigkeit. Aber: sogar das ist relativ. Gottes Neue Welt, die himmlische Ewigkeit ist noch wichtiger als Tote-Begraben.

Und einmal mehr das wichtige Wort von Jesus: «Keiner, der zurück-blickt, taugt für die Neue Welt Gottes.» Das hatte schon bei Abraham nicht funktioniert! Er und Lot und ihre Leute werden gerettet, als sie von dem brennenden Sodom und Gomorra aufgebrochen sind. Aber: Lots Frau hat sich umgedreht. Lots Frau hat zurückgeblickt anstatt nach vorne. Sie wird zur Salzsäule; erstarrt auf der Stelle. Sie wird nicht gerettet, eben weil sie zurückblickt und nicht nach vorn, nicht auf das, was vor ihnen liegt. Wenn der Blick zurück für uns das Entscheidende ist, das ist der Tod. – Es ist dasselbe bei Maria von Magdala am Ostermorgen: wenn sie zurückblicken würde: da wäre nur Grab und Tod und Verzweiflung. Aber Maria von Magdala schaut nach vorne! Da findet sie ihren Jesus, das Leben der Auferstehung, da findet sie Hoffnung, Kraft, Lebensfreude. – Unser Blick zurück, in die Geschichte unsres Landes, unsres eigenen Lebens, unsrer Weltgeschichte, die ist hilfreich und nötig: damit wir uns selbst verstehen und damit wir

nicht ständig dieselben Fehler machen wie früher. Aber unser Blick zurück darf niemals das Entscheidende sein. «Früher war alles besser...» das schliesst uns ein wie in ein Gefängnis, aus dem Früher allein bekommen wir keine Lebenskraft. Auch die Erinnerung an Kreuz und Auferstehung von Jesus gibt uns: deswegen die Lebenskraft und die Lebensfreude: weil dadurch Jesus heute bei uns ist und weil Jesus uns vorausgeht eben in die Neue Welt Gottes hinein. – Es ist einfach so: «Die Hoffnung stirbt zuletzt». Solange wir atmen, ist es die Hoffnung, die uns leben lässt, die uns Kraft gibt, die unserem Leben Sinn gibt. Ohne Hoffnung kein Sinn, dann könnten wir es grad sein lassen. – Aber für uns Christen: der entscheidende Blick geht immer nach vorn; auf die Neue Welt Gottes, nach vorn auf die himmlische Ewigkeit, das gibt uns Kraft und Sinn und Lebensfreude.

Und dann können wir Hand anlegen! Dann müssen wir nicht die Hände in den Schoß legen. Jesus will, dass wir Hand anlegen an den Pflug für den guten Boden der Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Eben nicht passiv zuwarten und nichts tun. Gerade darin irrt sich etwa George Orwell in seinen klugen Essays: die Christen und die Juden, die fest nach vorn schauen auf die himmlische Ewigkeit, die werden gerade nicht passiv sondern gerade aktiv, die tun was, damit Gottes Neue Welt sich schon jetzt ausbreiten kann und wachsen kann. Wer von der Hoffnung auf die Ewigkeit

GEHALTEN ist, die vor uns liegt, der hat die Hände  
frei, um Gutes zu tun. Amen.